

Jodith Berhe

Dazwischen liegend

Üblicherweise heißt es, ich stehe zwischen zwei Entscheidungen, ich aber lag zwischen ihnen.

Ihre Stimmen schrieten beide immer zur selben Zeit. Das Echo verschwamm zu einer Art Singsang. Hätten sie statt zu sprechen ins Ohr hineingeblickt, sie hätten sich gegenseitig gesehen, denn mein Kopf war leer.

Meine Augen, weit geöffnet, doch nichts sehend. Sollte mir das beim Zuhören helfen?

Ich wusste, ich musste mich für eine Stimme entscheiden, damit das aufhörte, ich gehen konnte. Doch gerade weil ich das nicht konnte, schrieten sie doch überhaupt.

War ihnen das entgangen?

Wenn ich mich nie entschied? Sie wurden lauter. Würde ich ewig liegen bleiben? Lag ich wie tot?

Plötzlich stand ich wieder in der Situation. Sie war unverändert. Ich hielt die Waffe immer noch in der Hand. Er stand immer noch mit weit aufgerissenen Augen vor mir und ich verdammt war immer noch unentschlossen.

Seit ich die Waffe gezuckt hatte, war der Moment stehen geblieben. Er weigerte sich zu vergehen. Die Zeitung, die ihm aus der Hand gefallen war; sie fiel noch; viel mehr hing sie in der Luft fest. Es war sehr windig gewesen, doch jetzt; quälende Ruhe.

Da hörte ich sie wieder oder hatten sie nur kurz Luft geholt?

„Tu es. Nun mach schon. Sonst bleibst du ewig ...“ fuhr mich die eine Stimme an. „Nein, denk an deine Tochter“, erwiderte die andere bettelnd. Sie ließen sich nie aussprechen. „Nun schieß schon. Es ist so leicht.“ Schrie der eine aufgeregt. Sie hetzten sich immer mehr auf und wurden lauter mit jedem Wort. „Er hat dich verraten. Verraten, verraten, verraten.“

Wenn ich gekonnt hätte, ich wäre in die nächste Minute gesprungen nur um der Entscheidung zu entgehen. „Komm schon. Es würde dir so gut tun“, hauchte die Stimme auf ein Mal verführerisch. „Du hast kein Recht ...“, begann der andere mahnend. „Welches Recht hatte er deine Frau zu ...“ Es wurde mir unerträglich ihnen zuzuhören. Ließen sie sich nicht aussprechen, weil sie wussten, dass ich das Ende der Sätze ohnehin kannte? War ich es, der sprach? „Deine Frau wollte es auch.“

Im Augenwinkel sah ich eine junge Frau, die versuchte ihrem Kind die Augen zuzuhalten. Würde sie es schaffen, bevor ich schoss, oder würde das Kind mit ansehen müssen, wie mein Bruder blutüberströmt nach hinten fiel, in seinem maßgeschneiderten Anzug und seiner Kette die sie ihm geschenkt hatte?

Ich zielte genau auf die Kette, die mich ansah und verhöhnte. Es gab keinen Zweifel. Ich hatte Telefonate mit angehört.

„Du dachtest sie wäre ein Geschenk für dich ...“, zischte die eine hinterhältig, „... aber sie hat sie ihm geschenkt.“ „Du hast ...“, begann die andere sanft. „Sie hat dich betrogen, verraten, dich hintergangen.“ „Du hast dasselbe getan.“

Und plötzlich lag ich wieder in meiner alten Position und betrachtete Bilder im dunklen Raum. Die

Stimmen waren weg oder vielleicht sahen sie sich die Bilder mit mir gemeinsam an.

Ich sah meine Frau in seinen Armen. Meine Frau in meinen Armen. Meine Tochter, wie sie lacht und mir zuwinkt. Meine Frau weinend auf dem Küchenboden. Mich, wie ich das erste Mal das Auto meines Bruders fahren darf. Ihn auf dem Beifahrersitz. Meine Tochter spielend im Garten.

Der eine sagte „Tu es ...“, der andere ergänzte „... nicht.“

Sehr bald schriee sie und ich erahne nur noch, was sie sagen, als eine dritte Stimme flüstert. „Mein Vater ist ein Mörder?“ und augenblicklich stand ich wieder und die Zeitung fiel weiter. Etwa eine Sekunde passiert nichts anderes, als dass endlich die Zeit verging.

Ich nahm die Waffe runter und im genau darauf folgenden Moment riss ich sie wieder hoch. Vergebens. So war ich es, der blutüberströmt, im Anzug und völlig schmucklos zu Boden fiel.

Ich lag erneut. Meine Tochter flüsterte „Mach's gut“ und winkte zum Abschied.

Gestern

flüsternd fliegen die worte zu boden:

gestern

traf ich ihn wieder.

im regen.

lange schwiegen meine worte. lange litten sie darunter bis wir uns an die stille gewöhnten es immer mehr zu uns gehörte wir es letztendlich liebten.

welch entlastung nichts mehr bewegen, ändern, erreichen zu müssen.

dann traf ich ihn wieder.

schande über mich,

dass er mich zu meinen worten zurückführte, wo ich so lange schwieg aufgrund seinesgleichen.

allein wollte ich den weg zurückfinden.

beschämend,

ihre macht über mich. tagein tagaus die frage, ob sie mich bemerken, ob sie mich als ebenbürtig ansehen, ob sie mich je wieder enttäuschen.

in ein und demselben moment wollte ich es gradlinig erzählen, wie männer es tun. beginnen mit dem ersten blick und enden mit dem schluss und ich wollte es erzählen auf die weise, wie frauen es tun. beginnend mit der stärksten emotion und dem fazit vorweg.

da kam die stille wieder. vielleicht ist es egal, wie ich es erzähle, fühlte ich, noch ob ich überhaupt treffende umschreibungen finde. so skizziere ich lieber ein bild.

er vor mir.

regen um uns.

matsch zu unseren füßen.

seine eisige hand an meinem rücken und seine warme zunge in meinem mund.

nach abertausenden minuten wiederholten wir also unsere tat. und zurück waren die worte zu schreiben.

losgelöst durch wirbelnde gedanken, tastende hände, einen lächelnden mund, schreib ich wieder, nur um zu fragen, werde ich denn nie wieder lieben?